

Musikstunde

## **Carl Maria von Weber – Die Erfindung der musikalischen Romantik (1-4)**

Folge 3: Grande Opéra à l'Allemagne

Von Bernd Künzig

Sendung vom 3. Juni 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

... mit Bernd Künzig. Hallo. Carl Maria von Weber und eine „Grand Opéra à l'allemande“. Der Komponist lebt kurz, aber intensiv. Nur 50 Lebensjahre sind ihm vergönnt, in denen er die Romantik der deutschen Musik mit erfindet. Vor allem mit seinem populärsten Werk wird das verbunden, mit seiner Oper „Der Freischütz“. Dieser musikalischen Gründungsurkunde einer deutsch-romantischen Oper folgen noch zwei weitere Bühnenwerke mit „Euryanthe“ und „Oberon“. An den Erfolg des „Freischütz“ können sie nicht anknüpfen, vielleicht zu Unrecht. Wie und was aus der heroischen Oper „Euryanthe“ werden sollte, darum geht es in unserer Musikstunde.

### **Musikstunden-Indikativ ca. 0'20**

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Im übertragenen Sinne ist es so nach der Berliner Uraufführung des „Freischütz“. Aus allen Winkeln der Stadt erklingen Webers Melodien. Neben dem Brautchor ist es der Jägerchor, bis heute Webers die Zeiten überdauernde Hits. In seiner nächsten Oper „Euryanthe“ knüpft Weber an solch liedhaften Erfolg an. Vielleicht ist es etwas einfallslos, aber es ist wieder ein Jägerchor, der im dritten Akt intoniert wird.

#### **Musik 1:**

**Carl Maria von Weber: „Euryanthe“ 3. Akt Nr. 18 Jägerchor (2:20)**

**Rundfunkchor Leipzig**

**Staatskapelle Dresden**

**Marek Janowski, Dirigent**

**Berlin Classics 18441 / LC 06203**

Der Rundfunkchor Leipzig und die Staatskapelle Dresden geleitet von Marek Janowski mit dem Jägerchor aus dem dritten Akt von Webers „Euryanthe“.

Im Unterschied zum populären „Freischütz“-Chor ist dieser neue Jägerchor keine in sich abgeschlossene Nummer eines Chorliedes. Er ist dramaturgisch und szenisch eingebunden in die Auffindung der im Wald ausgesetzten Titelheldin. Euryanthe, zu Unrecht schwerer Schuld verklagt, droht gerade von Adolar gemeuchelt zu werden. Er beschuldigt sie der Untreue und des Verrats. Da taucht eine Riesenschlange auf. Euryanthe wirft sich tapfer vor das Ungeheuer und schützt ihren Geliebten. Der wird durch solch heldenhaftes Verhalten umgestimmt und lässt Euryanthe in der Wildnis überleben. Dort wird sie von der königlichen Jagdgesellschaft entdeckt und an den Hof zurückgebracht, wo schon das Happy End wartet. Die Zusammenfassung des Geschehens lässt erahnen, woran Webers zweiter großer Opernstreich bis auf den heutigen Tag krankt: an einer kruden Geschichte und holpriger Dramaturgie. Beides wird vor allem der Librettistin angelastet, der sicher nicht erstklassigen Dichterin Helmina von Chezy. Nach zwei gescheiterten Ehen gelangt die alleinerziehende Mutter zweier Kinder 1817 nach Dresden. Geboren ist sie in Berlin als Wilhelmine von Klencke, ihr zweiter Mann ist der französische Orientalist Antoine-Léonard de Chezy, von dem sie sich nach fünf Jahren trennt und von Paris in ihre preußische Heimat zurückkehrt. Schon als Kind wird sie Mina gerufen und macht aus ihrem Vornamen den Künstlernamen Helmina. Der Adelstitel ist in Preußen gutes Marketing. So etwas kennt Weber gut. Denn auch er führt das „von“. Eigentlich zu Unrecht, hilfreich ist es trotzdem. Im Dresdner Singkreis treffen die echte und der falsche Adlige aufeinander. Helmina bietet dem erfolgreichen Komponisten Texte zur Vertonung an. Als freischaffende und alleinerziehende Schriftstellerin braucht sie ein Einkommen. Weber wird bald auf das Angebot eingehen.

In Wien wird der „Freischütz“ unter Webers Leitung ein Riesenerfolg. Die damalige Rossini-Manie wird durch einen Weber-Rausch abgelöst und der Komponist erhält den Auftrag für ein neues Bühnenwerk. Weber will für Wien auf keinen Fall das Muster eines deutsch-romantischen Singspiels mit gesprochenen Zwischentexten wiederholen. Stattdessen möchte er ein durchkomponiertes Bühnenstück haben, eine große romantisch-heroische Oper, wie es sie bislang nicht gibt. Vorbild ist ihm auch sein alter Studienfreund Giacomo Meyerbeer und seine 1819 in Venedig uraufgeführte „Emma di Resburgo“. In dieser Oper findet Weber ein Komponieren, das die Koloratur nicht als selbstgenügsame Vorführung der geübten Gurgel einer Sängerin einsetzt, sondern als Ausdruck der aus einer Handlung rührenden emotionalen Steigerung, hier aufgrund des Emma geraubten Kindes.

### **Musik 2:**

**Giacomo Meyerbeer: „Emma di Resburgo“ Sulla rupe triste - Ah questo bacio, Arie der Emma (3:18)**

**Emma: Diana Damrau**

**Choeur de l'Opéra Nationale de Lyon**

**Orchestre national de Lyon**

**Emmanuelle Vuillaume, Dirigent**

**M0490554.009**

Diana Damrau, der Choeur de l'Opéra Nationale de Lyon und das von Emmanuelle Vuillaume geleitete Orchestre national de Lyon mit der Arie der Emma aus dem ersten Akt von Giacomo Meyerbeers Oper „Emma di Resburgo“.

Dieser Tonfall aus einer italienischen Oper Meyerbeers wird Weber zu einem Vorbild. Die emotionale Hochspannung in die Höhe strebender Koloratur überträgt er ins deutsch-romantische Milieu seiner „Euryanthe“. Diesmal rast aber nicht die verfolgte Unschuld der Titelheldin, sondern die Rachsucht ihrer eifersüchtigen Gegenspielerin Eglantine. Sie verbündet sich mit Adolars Gegner Lysiart in einer Intrige. Euyranthe soll des Treubruchs bezichtigt werden, damit Adolar sie fallen lässt und Eglantine ihn für sich gewinnen kann. Als Lysiart sich auf das Geschäft einlässt, rastet Rita Hunter aus als Eglantine vor rachsüchtigem Glück mit der Staatskapelle Dresden unter Marek Janowski.

### **Musik 3:**

**Carl Maria von Weber: „Euryanthe“ 1. Akt Nr. 8 Rezitative und Arie Eglantine (4:50)**

**Eglantine: Rita Hunter**

**Staatskapelle Dresden**

**Marek Janowski, Dirigent**

**Berlin Classics 18441 / LC 06203**

Meyerbeer der Freund ist allerdings nicht Webers einziges Vorbild für die Gestaltung einer deutsch-romantischen Heldenoper. Da gibt es noch den Italiener Gaspare Spontini. Weber wäre eigentlich gerne nach Berlin als Kapellmeister an das Schauspielhaus gegangen. Doch der preußische Hof bevorzugt den vielgefragten Komponisten und Dirigenten Gaspare Spontini. Der bringt seine jüngste Schöpfung aus Paris mit nach Berlin. „Olympie“ ist zwar eine klassische Angelegenheit über die hintergangene Witwe des ermordeten Mazedoniers Alexander der Große, aber eben auch eine der großen Emotionen des Heroischen. Der

anfänglich skeptische E.T.A. Hoffmann besorgt die deutsche Übersetzung. In einer ausführlichen Besprechung hält er Spontinis Weg für den einzig gangbaren für eine heroische Oper deutschen Formats. Weber stimmt ihm darin zu. Er kennt die Werke Spontinis. In Dresden führt er 1818 dessen größten Erfolg „Die Vestalin“ auf. Er ändert sogar die Sitzordnung des Orchesters, zieht die tiefen Instrumente zur besseren Klangpracht zusammen. Die Kritik lobt. Das Orchester habe diese Musik nie so vollkommen vorgetragen. Der Hof dagegen rümpft die Nase angesichts der Änderung des Gewohnten. Das wirkt der höfischen Theaterbürokratie offensichtlich zu deutsch umstürzlerisch, man solle doch bitte beim bewährten Italienischen bleiben. Zudem dirigiert nicht mehr der Konzertmeister mit dem Geigenbogen die komplexen Verhältnisse, sondern Kapellmeister Weber als eigenständiger musikalischer Leiter. Zwar noch nicht mit einem Taktstock, sondern mit einer damals üblichen zusammengerollten Notenpapierrolle.

#### **Musik 4:**

**Gaspard Spontini: „La Vestale“ 1. Akt Marche pour le départ des Vestales und Chor (2:12)**

**Vlaams radio Koor**

**Les Talents lyriques**

**Christophe Rousset, Dirigent**

**M0725878.119**

Der Chor der ausziehenden Vestalinnen aus Gaspard Spontinis „La Vestale“, gesungen vom Vlaams radio Koor mit Les talents lyriques unter Christoph Rousset.

Ein Tableau mit Chor und Marsch. Solche großformatigen Szenen faszinieren das Publikum. Oper „bigger than life“. Hinzu kommt der Einbezug des Balletts als Spektakel, das nur bedingt durch Handlung motiviert ist. Das wird zu einem gültigen Maßstab für eine sogenannte „Grand Opéra“, eine „große Oper“ im französischen Stil. Wer damit in Paris Erfolg haben will, hat sich daran zu halten. Wagner wird sehr viel später damit leidvolle Erfahrungen machen bei der französischen Fassung seiner historischen Ritteroper „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“. Er setzt das Ballett an die falsche Stelle, nämlich gleich zu Beginn des ersten Akts nach der Ouvertüre. Weber macht das in „Euryanthe“ hingegen richtig. Getanzt wird erst im dritten Akt. Allerdings vereint er wie sein Vorbild Spontini das optisch Spektakuläre mit dem szenisch Musikalischen. Weber verbindet Chor, Orchester und Bühnenmusik für die Feier des Heldenhaften siegreicher Rittertruppen. Ballett und Chor gehen bei solchen Szenen eine bis dahin in der deutschen Oper noch nie gesehene und gehörte Hochzeit ein.

#### **Musik 5:**

**Carl Maria von Weber: „Euryanthe“ 1. Akt Nr. 9 Finale Jubeltöne, Heldensöhne (2:20)**

**Rundfunkchor Leipzig**

**Staatskapelle Dresden**

**Marek Janowski, Dirigent**

**Berlin Classics 18441 / LC 06203**

Der Rundfunkchor Leipzig und die Staatskapelle Dresden unter Leitung von Marek Janowski mit dem Einzug der Ritter „Jubeltöne, Heldensöhne“ aus dem ersten Akt von Webers „Euryanthe“ in der SWR Kultur Musikstunde.

Solch musikalisch effektvolles Raffinement hilft nichts. Die Uraufführung der Oper in Wien am 25. Oktober 1823 wird lediglich ein Achtungserfolg. Der „Freischütz“-Enthusiast Franz Schubert lässt kein gutes Haar an der Oper. Vor allem hält er den Text Helmina von Chezy für gänzlich misslungen. Das hindert ihn allerdings nicht, kurz darauf für ihr Theaterstück „Rosamunde“ eine Bühnenmusik zu komponieren. Dabei hätte Schubert wie Weber wissen können, dass die Dichterin über wenig Theatererfahrung, vielleicht sogar wenig Talent verfügt. Dafür aber über erheblichen Geschäftssinn. Selbstbewusstsein hat die selbständige Autorin und alleinerziehende Mutter. Das braucht sie auch, um bei Weber immer wieder Nachzahlungen und höhere Beteiligungen für ihr Libretto zu fordern. Weber bezeichnet sie deshalb als Scheusal. Etwas mehr Empathie wäre angebracht gewesen. Weber hat nämlich auch Familie. 1822 wird endlich der lang ersehnte Sohn geboren. Eine Tochter ist nach nur einem Jahr gestorben und Webers Frau Caroline erleidet mehrere Fehlgeburten. Der Sohn wird nach der Figur des Max aus Webers „Freischütz“ benannt. Der Vater weiß aber auch, was es bedeutet, für eine nun dreiköpfige Familie sorgen zu müssen. Viel Arbeit für nicht immer gerechten Lohn. Und da hätte er durchaus etwas mehr Verständnis für die familiäre und ökonomische Lage seine Librettistin aufbringen können.

In die Libretto-Falle tappt er aber selbstverschuldet. Von Chezy schlägt Weber nämlich auch tauglichere Stoffe für eine deutsch-romantische Oper vor wie die mittelalterliche „Magelone“-Geschichte oder das Nixen-Halbwesen der „Melusine“. Weber entscheidet sich aber für die auf einen französischen Mittelalterroman zurückgehende Geschichte der „Euryanthe“. Doch schon bald ist Weber mit dem Text unzufrieden und verschlimmbessert. In seiner Textänderung offenbart Euryanthe Eglantine das große Geheimnis ihres Geliebten Adolar. Es besteht im Selbstmord von Adolars Schwester Emma. Sie tötet sich selbst mit Gift aus einem Ring an ihrem Finger, nachdem der gemeine Lysiart ihren Geliebten Udo erschlagen hat. Seitdem soll sie als Geist umherirren. Eglantine schleicht sich ins Grab und raubt den Ring vom Finger der Toten als Beweis für Euryanthes Untreue und spielt ihn Lysiart in die Hände. Das ist viel Aufheben um Nichts und vollkommen unglaublich, um jetzt das Drama des Treueverrats auszulösen, das zu Adolars Entschluss führt, Euryanthe im Wald zu töten. Erstaunlich ist nun aber, wie Weber die von Euryanthe vorgetragene Geschichte der Emma vertont. Chromatische Akkordrückungen und eine subtil abgeschattete Instrumentation zur Herstellung einer Atmosphäre des schwebend Geheimnisvollen stellen eine der raffiniertesten Klangfindungen Webers dar.

#### **Musik 6:**

**Carl Maria von Weber: „Euryanthe“ 1. Akt Rezitativ Euryanthe (Emmas Geschichte) (2:05)**

**Euryanthe: Jessye Norman**

**Staatskapelle Dresden**

**Marek Janowski, Dirigent**

**Berlin Classics 18441 / LC 06203**

Jessye Norman mit der Emma-Erzählung in Webers „Euryanthe“. Die Staatskapelle Dresden begleitete. Der Dirigent war Marek Janowski.

Auf diese Art der Erzeugung einer traumhaften Atmosphäre durch chromatische Rückung und einer dezent gedeckelten Instrumentation wird rund zwei Jahrzehnte später ein Komponist in

Dresden zurückgreifen. Richard Wagner wird sich mit Elsas Traumerzählung vom Ritter aus Glanz und Ferne in seiner Oper „Lohengrin“ erkennbar auf das Vorbild Webers beziehen.

**Musik 7:**

**Richard Wagner: „Lohengrin“ 1. Akt "Einsam in trüben Tagen" Elsas Traumerzählung (3:42)**

**Elsa: Cheryl Studer**

**König Heinrich: Kurt Moll**

**Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor**

**Wiener Philharmoniker**

**Claudio Abbado, Dirigent**

**DGG 437 808-2 / LC 0173**

Cheryl Studer als Elsa, Kurt Moll als König Heinrich, die Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor und die Wiener Philharmoniker unter Claudio Abbado mit Elsas Traumerzählung aus dem ersten Akt von Wagners „Lohengrin“.

Was Weber mit „Euryanthe“ in Wien nur als Achtungserfolg gelingt, wird mit Wagners „Lohengrin“ stilbildend: eine durchkomponierte deutsche, romantisch-heroische Oper. Ohne Weber wäre sie aber nicht denkbar. Die beiden Komponisten verbindet aber noch mehr. Webers sterbliche Überreste werden 1844 aus London nach Dresden überführt und noch einmal beigesetzt. Wagner hält die Grabrede.

Im Jahr darauf beginnt er mit der Arbeit am „Lohengrin“. In seiner Rede würdigt er Weber als den Erfinder der deutschen Oper mit dem „Freischütz“. Dem nach der Uraufführung des „Oberon“ in London 1826 verstorbenen Weber, könne der Brite Gerechtigkeit entgegenbringen. Der Franzose bewundert ihn. Aber lieben könne ihn nur der Deutsche. Die besondere Beziehung des Deutschen zu Wald und Natur sei in den Hörnerklängen des „Freischütz“ tönendes Bild der Wirklichkeit geworden.

So national hat Weber allerdings nie gedacht und komponiert. Etwas später schreibt Wagner in seiner theoretischen Schrift über „Oper und Drama“, Weber sei es nicht gelungen, aus der Musik das Drama werden zu lassen. Da denkt er an den „Freischütz“ als Singspiel. Denn aus gesprochenem Text und einzelnen Musiknummern erwächst noch nicht das musikalische Drama.

„Euryanthe“ hätte dieses Musikdrama werden können, der ungenügende Text von Chezys steht dem im Wege. Bei Wagners „Lohengrin“ geht die Musik wie natürlich aus dem Text hervor. In Webers „Euryanthe“ wirkt es dagegen so, als würde er lediglich einen ungenügenden Text in Musik übertragen, ohne dass Musik und Sprache sich wechselseitig bedingen. Am besten achtet man nicht auf den Text. Weber schweißt Eglantine und Lysiart, das Paar des Hasses auf Euryanthe, durch Klanggesten musikalischer Rage und textloser Koloratur zusammen. Dieses Paar ist nicht auf dramaturgisch komplexere Art und Weise durch den textlichen Inhalt geradezu zwanghaft miteinander verheiratet, wie dann Ortrud und Telramund in Wagners „Lohengrin“. Webers böses Duo ist ein vor allem musikalisches Zweckpaar.

**Musik 8:****Carl Maria von Weber: „Euryanthe“ 2. Akt Nr. 11 Duett Eglantine - Lysiart (3:34)****Eglantine: Rita Hunter****Lysiart: Tom Krause****Staatskapelle Dresden****Marek Janowski, Dirigent****Berlin Classics 18441 / LC 06203**

Rita Hunter und Tom Krause tobten sich in Webers „Euryanthe“ aus, begleitet von der Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Marek Janowski.

Anders als der die angeblich nationale Gesinnung betonende Wagner, schwebt Weber mit „Euryanthe“ eine Konsequenz aus italienischer und französischer Oper als deutsches romantisch-heroisches Musiktheater vor. Weber verzichtet dabei nicht auf die Kunst der großen Ensembleformung als Aktfinale. So etwas schätzt er an den Heldenoperen Spontinis. Beethovens Finale des „Fidelio“, den Weber 1823 in Dresden mit großem Erfolg auf die Bühne bringt, ist noch viel chorischer und damit oratorischer gedacht, als eine vielstimmige Zusammenführung eines Ensembles. Im „Freischütz“ orientiert sich Weber noch daran. Im zweiten Finale der „Euryanthe“ allerdings komponiert er um die Titelheldin eine große Ensembleszene im italienischen Stil für eine deutsch-romantische Oper. Es singen Siegfried Vogel als König Ludwig, Tom Krause ist Lysiart, Nicolai Gedda Adolar und Jessye Norman als Euryanthe. Der Rundfunkchor Leipzig, die Staatskapelle Dresden wird von Marek Janowski geleitet.

**Musik 9:****Carl Maria von Weber: „Euryanthe“ 2. Akt Nr. 14 Finale Lass mich empor zum Lichte wallen (3:08)****König Ludwig: Siegfried Vogel****Lysiart: Tom Krause****Adolar: Nicolai Gedda****Euryanthe: Jessye Norman****Rundfunkchor Leipzig****Staatskapelle Dresden****Marek Janowski, Dirigent****Berlin Classics 18441 / LC 06203**

Der Weg dieses Ensembles führt wieder zu Wagners „Lohengrin“.

Wie Euryanthe vom Paar Eglantine und Lysiart bedrängt und in Not gestürzt wird, so widerfährt es Elsa durch Ortrud und Telramund. Während Euryanthe an der Anschuldigung falscher Untreue verzweifelt, wird Elsa zum Zweifel an ihrem von Gott gesandten Helden Lohengrin gebracht. Erneut überschreibt Wagner die Ensemblekunst Webers im größeren Format seiner deutsch-romantischen Heroenoper.

**Musik 10:**

**Richard Wagner: „Lohengrin“ 2. Akt Ensemble "Welch ein Geheimnis muss der Held bewahren" (4:41)**

**Elsa: Cheryl Studer**

**Lohengrin: Siegfried Jerusalem**

**Telramund: Hartmut Welker**

**Ortrud: Waltraud Meier**

**König Heinrich: Kurt Moll**

**Konzertvereinigung Wiener Staatsoperchor**

**Wiener Philharmoniker**

**Claudio Abbado, Dirigent**

**DGG 437 808-2 / LC 0173**

Die Ensembleszene im zweiten Akt von Wagners „Lohengrin“ mit Cheryl Studer als Elsa, Siegfried Jerusalem in der Titelpartie, Kurt Moll als König Heinrich, Waltraud Meier und Hartmut Welker als verschworenes Paar Ortrud und Telramund, die Konzertvereinigung Wiener Staatsoperchor und die Wiener Philharmoniker. Es dirigierte Claudio Abbado.

Ohne Weber kein Wagner. So hat der Dresdner Kapellmeister für seinen Nachfolger mit der „Euryanthe“ ein Kunstwerk der Zukunft komponiert, wenngleich ein unvollkommenes. Was „Euryanthe“ dennoch grundlegend von „Lohengrin“ unterscheidet: Während Wagner das Vorbild der „Grande Opéra“ überwindet, möchte Weber sie in Form der deutsch-romantischen Heldenoper etablieren. So klingt die Ballettmusik des „Pas de Cinq“ im dritten Akt nach anfänglichem „Freischütz“-Tonfall mehr nach der Eleganz französischer Tanzschritte. Solch musikalischen Kosmopolitismus hätte Wagner nie als Webers Errungenschaft eingestanden. Dabei führt Webers weiterer Weg mit seinem letzten Werk des „Oberon“ als Auftrag für London in eine musikalische Welt, die weit entfernt ist von deutscher Identitätsfindung in der Musik des 19. Jahrhunderts.

Darum wird es in der abschließenden Musikstunde zu Carl Maria von Weber gehen. Ich bin Bernd Künzig. Tschüss und auf baldiges Wiederhören.

**Musik 11:**

**Carl Maria von Weber: „Euryanthe“ 2. Akt Nr. 21 Pas de Cinq (Ballettmusik) (5:43)**

**Staatskapelle Dresden**

**Marek Janowski, Dirigent**

**Berlin Classics 18441 / LC 06203**